

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 27 (2020)  
**Heft:** 306

**Artikel:** Die Ikone aus der Brockenstube  
**Autor:** Steiger, Wolfgang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-954344>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Siehe da! Beim Besuch der nahen Brockenstube wartet eine Ikone im Gestell auf einen Käufer.

Auf der Rückseite der Sperrholzplatte von 18,5 mal 24 Zentimeter steht «Gottesmutter Golubitskaya». Das Brustbild der Gottesmutter prangt auf goldenem Hintergrund. Ein Täubchen sitzt auf der Hand des Jesuskindes. Das Bild entstand wohl vor nicht allzu langer Zeit, wahrscheinlich im Umkreis eines Ikonenmal-kurses. Technische Vorgänge wie das Vergolden sitzen bestens, während die Pinselführung schwer zu wünschen übrig lässt.

Ich erstehe sie zum halben Preis, es ist gerade Aktionstag. Zuallererst beschäftigt mich die Frage: Worin besteht wohl die vielbeschworene Wundertätigkeit des Bildes? Unerhört wäre es, wenn ich mir als Inhaber der Ikone, wie beim Güggeliwunschknochenziehen oder dem Sternschnuppenschauen oder im Märchen von Aladin und der Wunderlampe, wünschen könnte, was ich wollte.

Aber das Wunder geschieht nicht. *Der Traum ist aus*, wie das Lied von Ton Steine Scherben so treffend heisst. Realistischerweise halte ich mich deshalb daran, dass Kultur im Allgemeinen resilienzfördernd wirkt. Das ist auch nicht ohne!

Resilienz unterstützt die psychische Widerstandskraft, individuell und gesellschaftlich. Resilienz wirkt wie eine flauschige Pufferzone. Wenn eine Krise sich anschleicht, verwandelt Resilienz sie in ein Glücksgefühl und zieht sogar noch Gewinn daraus. Wer jetzt denkt, dass der Kitsch die Regie übernimmt, liegt falsch. Gegensätze behaupten in jedem Fall ihre Berechtigung: das

Flauschige und das Nervige. Allmachtsfantasien halten sich mit der Erkenntnis eigener Bedeutungslosigkeit die Waage. So funktioniert Resilienz.

Unter widrigen Umständen erschöpft sich der Vorrat an Resilienz. Neuer Content für eine schwächernde Widerstandskraft findet sich jedoch um die Ecke. In der Bahnhofsunterführung stösse ich zwischen Werbeplakaten auf einen kunstgeschichtlichen Diskurs des 19. Jahrhunderts. Im Würgegriff der Schlangen Athenes stöhnt Laokoon mit schmerzverzerrtem Gesicht auf. Sein Verbrechen: Er sah den Untergang Trojas voraus. Heute muss er als Werbeträger einer Ausstellung in der Tuffsteinburg neben dem Zürcher Hauptbahnhof herhalten.

«Shanghaien», die Ausstellung von Reto Müller und Francisco Sierra, die diesen Herbst im neuen Nextex-Space namens «Auto» zu sehen war, beschäftigte sich entspannt mit dem Thema, wie die Kunst immer wieder die Arschkarte zieht. Junge Männer wurden früher in den Kneipen der Hafenstädte abgefüllt. Am Morgen, wenn sie aus dem Rausch erwachten, waren sie als Matrosen auf irgendwelchen Kähnen nach Shanghai zwangsrekrutiert.

Die Kunst hat es drauf: Sie erzählt Geschichten am Lagerfeuer des Lockdown oder erfindet Transformationen für ausser Kraft gesetzte Gewohnheiten. *Kick that Habit* heisst ein unvergessener Film von Peter Liechti dazu. Ich prophezei hier, dass die Kunst in der aktuellen Krise dank ihrer magischen Eigenschaften wie üblich den Hintern der Gesellschaft retten wird.